

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Norddeutsche Reform. 1886-1896 1887**

12.3.1887 (No. 11)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1003296](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1003296)

Sonnabend, den 12. März.



# Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.  
 Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4088) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: C. Brackmann, Kielerstraße 75 p.; Bremen: C. Barkhausen, Faulenfr. 73; Oldenburg: A. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis die Petitzeile 30 Pf.

## Den Siegern.

Noch ehe ist ein Jahr verronnen,  
 Vielleicht auch schon in kürz'rer Zeit,  
 Da jammert ihr: O waih, gewonnen!  
 Und fällt aus aller Seligkeit.

Die Freude wird nicht lange währen!  
 Der Berg wird kreisen, aber doch  
 Wird er euch eine Maus gebären,  
 Die frisst euch in den Sack ein Loch.

Da fallen euch heraus die Baken,  
 Und, ach, von Eisen ist die Maus;  
 Dagegen giebt es keine Raketen,  
 Die bissen sich die Zähne aus.

Und ist einmal die Maus vorhanden,  
 Dann geht's ihr wie des Pudels Kern,  
 Und sie schwillt an zum Elefanten;  
 Was giebt Das erst ein Loch, ihr Herr'n!

Das Loch im Sack wird immer größer,  
 Denn so ein Elefant, der frisst!  
 Es ist ein Elefant, ein böser,  
 Der gar nicht satt zu machen ist.

In seinem Bauche, gleich dem Kasse  
 Vor Zion, steckt allerlei,  
 Vorab ganz ungeheure Trosse  
 Von Fußvölk und von Keiterei.

Das Alles, ach, frisst auch im Großen,  
 Und darum blecht und wehrt euch nit,  
 Sonst kommen wieder die Franzosen  
 Und bringen auch noch Russen mit.

(Frankf. Lat.)

## Seini und Fidi.



Seini: „In Merseburg hebbt de beiden Wahlkandidaten  
 ganz genau de süßigste Zahl von Stimmen kregen,  
 sind also beide mit „Stimmengleichheit“ wählt.“

Fidi: „Wat fangt se denn nu an?“

Seini: „Nu mööt se d'r um loosen. Wär das längste  
 Loos treckt, de is denn in Berlin —“

Fidi: „An de Annere is in — Merseburg.“

Seini: „De Natshonalliberalen schimpt jo so gräsig, dat  
 Rickert mit Hülpde der ätersten Linken wählt wor-  
 den is.“

Fidi: „Wenn Berlin sich den Pappst to Hülpde nimmt, so  
 kann dat in sienen Folgen bedüßend gefährlicher för  
 Dütschland weeren, as wenn in unsen tweeten Wahl-  
 kreis ehrliche dütsche Arbeiter von ehren Stimm-  
 recht Gebrauch makt.“

## Befestigungen.

Dem „Abwehrzweck“ opfert jetzt  
 Europa Millionen,  
 Befestigt wird unausgeseht  
 An all'n Positionen,  
 Die Seinelinie, die Loire  
 Krieg'n neueste Redouten,  
 Worin La France will für die Gloire,  
 Wenn's sein muß, sich verbluten.

Mit Forts spickt Mosel man und Rhein;  
 Es werden passagere  
 Befestigungen, groß und klein,  
 Errichtet für die Heere,  
 Die an der Wolga manövrir'n  
 Und an dem Newastrande  
 Sich eben üben im Marschir'n,  
 Den Dolch schlau im Gewande.

Befestigt wird sogar die Maas  
 Und jede Meeresküste,  
 Obgleich man ohne Unterlaß  
 Negirt das Kriegsgelüste.  
 Wohin das Auge immer schaut  
 Europawärts, kann's sehen,  
 Daß feberhaft man Schanzen baut,  
 Als müßt' es doch losgehen.

Nur „weise Vorsicht“ nennt derlei  
 Die Staatskunst dieser Erde,  
 Damit man nicht auf eins, zwei, drei,  
 Wo überumpelt werde,  
 Wenn so ein böser Nachbar sollt'  
 Sich überlegen fühlen  
 Und, dies benützend, plötzlich wollt'  
 Im fremden Lande wühlen.

Das ist sehr weise und sehr klug,  
 Entspricht auch den Int'essen  
 Der Staaten, die wohl nie genug  
 Vermögen zu ermesen,  
 Wie sehr der Friede noth uns thut  
 Und nützt dem Völklerleben —  
 Wenngleich für ihn nicht 'mal der Jud'  
 Heut mag ein Sechserl geben.

Doch sollte, wenn schon durchaus muß  
 Befestigt werd'n, mit nichten  
 Das Aug' sich statt auf Meer und Fluß,  
 Auf Anderes auch richten,  
 Befestigt lieber das Vertrau'n  
 Darauf, daß kein's belästigt  
 Den Andern, und Ihr werdet schau'n  
 Den Wohlstand — auch befestigt!

(Rife.)

## Im alten Aktien-Theater auf St. Pauli.

Ein großes Ereigniß für alle Kunstfreunde — Wilhelm Kläger, der berühmte, aber leider total verbummelte Schauspieler, war für ein Gastspiel gewonnen, die Direction Damms schlug bereits zeitig in die Reklame-Trommel und wenn denkende Menschen sich auch ungemein darüber wunderten, daß ein Mann von Kläger's Renommee für ein unbedeutendes Theater der Vorstadt sich „gewinnen“ ließ, so gab die große Menge sich gerne mit dem Resultat zufrieden. Director Damm hatte bereits zweimal den nöthigen Vorschuß dem berühmten Gast per Post zugestellt, aber sogar zum dritten Male wurde die Direction angegangen, einen Vorschuß auf die Post zu geben, und wie Agent Heine mit diesem unerhörten Ansuchen in das Theater-Bureau trat, da hätte nicht viel gefehlt, und der Agent wäre kopfüber auf die Straße geflogen. „So'n verfluchten Buttje, so'n Schwindler“, rief Damm im höchsten Diskant seiner Directionswuth, „meint denn de Lump, mi waßt dat Geld op den Buckel rum — id' gew keen Vorschuß mehr — keen Dreeling — hei soll bleiben, wo hei is!“

Aber — „Zureden hilft“, und endlich verständigte man sich dahin, daß Heine persönlich den nimmerfatten Kläger den Vorschuß entgegenbringen sollte, und ihn „tobt oder lebendig“ im Aktien-Theater zu St. Pauli abzuliefern habe. — Wenn auch ungern, mußte der Agent sich dennoch bereit erklären. Heine war ein Koloss, unter Umständen grob wie Bohnenstroh — aber Wilhelm Kläger von Leipzig, wo die Studenten den Künstler mit Wein und Bier förmlich vollgepumpt hatten, nach Hamburg zu überführen, vor diesem Gedanken fiel dem sechs und einen halben Fuß hohen Magdeburger das Herz in die Stiefelschäfte. Aber es gelang ihm, wie er's angestellt, das war ein Räthsel.

Der große Tag der Ankunft Kläger's verdiente eigentlich, im Directions-Almanach roth angestrichen zu werden, schon deshalb, weil Damm vor Gift und Galle roth wurde, wie ein gekochter Hummer. Um zehn Uhr, hieß es auf der Tafel, sollte angefangen werden, aber es wurde elf, es wurde zwölf — kein Kläger ließ sich sehen. Endlich kam er, aber in welchem Zustande — total betrunken. Trotzdem gelang es, durch Markiren der Hauptscenen, die Sache leidlich zu Ende zu führen, wenn auch die „bunnen Jungens“ dem Dialog eine seltsame Würze verliehen.

Für den Gastspiel-Abend hatte man „Wilhelm Tell“ angezettelt. Was man auch von Kläger's späterer „Kürzung“ dieses Stückes im Leipziger Stadt-Theater sagen und schreiben mag, die Episode am Aktien-Theater ist älter, verbürgter und nur vielleicht weniger bekannt, als die Affaire von Pleiß-Athen. Schon während der Probe waren der Gast und der Director hart aneinander gerathen, natürlich bildete auch hier wieder der Vorschuß den Reibungspunkt, und Kläger nannte Herrn Damm vor allen Mitgliedern einen Esel, der von Theater-geschäften ungefähr gerade so viel verstände, wie der Küffel eines Elephanten, und wenn man das dem Director nicht glauben wolle, dann wolle er, Wilhelm Kläger, ihm dieses Zeugniß mit Vergnügen schriftlich geben. Kein Mensch wagte über diese Grobheit zu lachen, denn die Direction hätte einen solchen Verbrecher ohne Weiteres aus dem Kunsttempel hinausgejagt. Der Agent Heine hatte ebenfalls keinen Einfluß mehr auf den Mimen, denn dieser schwur, jedem Aufpasser, sei er, wer es immer wolle, einen Bruch zu treten und solche Drohung hat Kläger verschiedene Male in Wirklichkeit auch ausgeführt. Das Haus war Abends bis in die fernsten Ecken und Winkel vollbesetzt mit Menschen und 10 Minuten vor sieben glänzte der Gast, der doch die einzige Attraktion war, durch beängstigende Abwesenheit. Alle Welt war auf den Beinen, um den so schmerzlich Vermißten zu suchen, bis man ihn zuletzt in Ludwig's Restauration in einer Gesellschaft fand, die frühlicher nicht gedacht werden konnte. Kläger wählte sich im Himmel; Alle, Porter, Champagner und englische Auster, dazu eine Krebsuppe und ein Rumpsteak hatten hingereicht, um Kläger's Blut in Siedegluth zu bringen — er lachte auf sein Engagement am Aktien-Theater und machte sich lustig über den Director Damm.

Da erschien mit einem Male die Riesengigant Heine's und seinen Kräfteanstrengungen gelang es, den Mimen auf die Füße zu bringen. — Ich gehe, lachte er heim Fortgehen, aber ich komme wieder, früher, als Ihr denkt. — Um eine halbe Stunde hatte sich der Anfang bereits verspätet, wie Kläger in der Garderobe erschien und nun ging's in heillosen Geschwindigkeit an's Fertigmachen. Der Gast ließ Alles mit sich geschehen und so betrunken war er, daß er sich verstieg, Director Damm einen guten Kerl zu nennen. Das Stichwort fiel — er mußte auf die Scene: Erst allgemeines Staunen, dann

ein unbändiges Gelächter — man hatte Geflügel mit einem Cylinderhut auf dem Kopfe auf die Bühne gehoben — wer diese Frevelthat begangen, ist ebenfalls niemals entdeckt worden. Wie von unsichtbarer Hand wurde die moderne Kopfbedeckung entfernt und nun ging das Spiel voran, wenn auch nicht zu verkennen blieb, daß dem Publikum der nöthige Ernst abhanden gekommen war. Wie nun gar Tell auf den Apfel schoß und Geflügel sich erhebend, nach der Ursache des anderen Pfeiles fragen will, durch einen Schluckauf hieran verhindert und taumelnd in seinen Stuhl zurückfällt, da kannte das Johlen und Schreien des Publikums keine Grenzen mehr. Jetzt aber rafft sich Kläger gewaltsam auf, steigt herunter von seinem Thron und geht bis an die Rampe vor; dann winkt er Tell und spricht die denkwürdigen Worte: „Tell — diese Leute haben für Eure Bestrebungen kein Verständnis — bezahlt Eure Steuern und schießt nur ruhig weiter — ich ziehe mich zurück — wo kein „Kläger“ ist, da ist kein Richter!“ Die Vorstellung war aus — der berühmte Gast lag am andern Morgen in irgend einer Schnapskneipe unterm Tisch und schnarchte, daß man glaubte, es würden Eichen gespalten.

(R. J. Plattbüsche Post.)

## Reichslaterne.



— Die Branntweinbesteuerung wird die erste Belohnung sein, welche das Volk für die Wahl der regierungsfreundlichen Majorität erhält. Bereits ist die Vorlage eines Gesetzes über eine Branntwein-Verbrauchssteuer mit äußerst hohem Steueransatz angekündigt.

— An der unverhofften Niederlage des Freisinn sind, was noch lange nicht genug hervorgerufen worden ist, die Juden in ganz hervorragendem Maße theilhaftig. Sie, die bisher eine Hauptstütze dieser Partei bildeten, theilhaftigten sich diesmal lebhaft an der Agitation gegen dieselbe. Der Grund hierfür dürfte einerseits in der Kriegsfurcht zu suchen sein, die auch die Börse angestekt hatte und das ganze Geschäft lahm zu legen drohte. Wie viel schlimmer wäre es geworden, wenn wirklich kriegerische Verwicklungen ausgebrochen wären! Lieber den Freisinn geopfert, als die Börsenjobberei, hieß deshalb die Parole. Hierzu kam, daß die Juden in der letzten Zeit mit dem Freisinn nicht mehr recht zufrieden waren. Sie beklagten sich nämlich, daß sie in den Parlamenten nicht mehr hinreichend vertreten seien. Die Sitze, welche früher von Juden eingenommen waren, seien, als ihre alten Inhaber wie Löwe und Straßmann gestorben seien, von Christen besetzt worden, so daß das jüdische Element verdrängt worden sei. So gingen sie in hellen Häufen in das nationalliberale Lager über. Fort mit Schaden!

— Der drolligste Wahlausruf wurde in Lippe zu Tage gefördert. Er lautete: „Wähler! Der Zar übt wieder einen mächtigen Einfluß auf den Sultan aus! Wenn nun — wie zwar nicht der Reichskanzler, wohl aber Herr Schweinburg fürchtet — Rußland nächstens löschlägt, werden auch die Türken in unsere Gauen fallen, und bei der Zerstückelung Deutschlands wird dann auch ein Theil türkisch werden! Wähler! Was wird die Folge sein? Man wird Euch zwingen, mehr als eine Frau zu heirathen! Und was wird

hiervon die Folge sein? Ihr werdet mehr als eine Schwiegermutter bekommen! Wähler! Wer an einer Schwiegermutter genug hat, der wähle am 21. Februar nationalliberal!“

— Ein preussischer Amtsrichter ist durch ein fein und geistreich gewähltes Bild zu einem interessanten Beinamen gekommen. In einer schönen Rede sagte er nämlich: der Patriotismus der Linksparteien komme ihm vor wie aufgeblasenes Kalbfleisch. — Seit dieser Zeit heißt er in engeren wie in weiteren Kreisen: der Amtsrichter mit dem aufgeblasenen Kalbfleisch.

— „Sie wissen doch, wie Sie zu wählen haben“, sagte der Chef der Kanzlei zu einem Beamten in Düsseldorf, welcher um Urlaub zum Wählen bat. „Ja wohl“, antwortete dieser mit der ernstesten Miene von der Welt, „ich trete an den Wahlstisch heran, nenne meinen Namen und gebe dann meinen zusammengefalteten Zettel ab.“ Der Herr Chef wollte weiter nichts mehr wissen.

— Hannover. „Unter der gegenwärtigen unsicheren politischen Lage“ leiden, dem „Hannov. Cour.“ zufolge, nächst Handel und Verkehr, in nicht geringerem Maße auch die Grundstückswerthe, wovon man bei Käufen und Verkäufen fast täglich Beweise erhalte, da dieselben entweder gar nicht oder zu mitunter nicht unwesentlich niedrigeren Preisen Liebhaber finden.“ Das Colportiren unbegründeter Kriegsbeunruhigungen in den mittelparteilichen Versammlungen und Presorganen konnte nicht ohne Folgen bleiben. Wer die Suppe eingebrockt hat, mag sie nun auch aessen.

— Dr. juris F. Dedekind, Führer der Welfen-Partei in Braunschweig, hatte an alle Bürgermeister und Gemeindevorsteher des Herzogthums sein letztes herausgegebenes Flugblatt, in welchem die Bismarcksche Politik im Jahre 1866 klar gelegt wird, gesandt. Der Bürgermeister in Sandersheim nun ist ein Mann, auf den Fürst Bismarck stolz sein kann. Der „reichstreue“ Bürgermeister sandte Herrn Dr. D. folgenden Brief:

Sandersheim, den 11. 2. 87.

Ich verbitte mir jede ferneren Zusendungen. Hier ist kein Feld für Ihre Thätigkeiten. Die letzte so wie die vorige Sendung sind an den gebührenden Ort meiner Wohnung gekommen.

Unterschrift unleserlich.

Major a. D. und Bürgermeister.

Wir haben die Namensunterschrift studirt und so etwas wie Bunte herausgeziffert, und glauben recht gern, daß der Herr Major a. D. die Wahrheit nicht hören mag. Dieselbe ist Manchem unangenehm.

— In Prag wurde von den Stadtverordneten beschlossen, daß sich die Frauen wohl „gewählt“ kleiden, „gewählt“ benehmen und „gewählt“ ausdrücken, daß sie aber nicht als „gewählt“ erscheinen dürfen.

?

Wann wird der neue deutsche Reichstag aufgelöst werden?

Ein erfahrener Politiker.

Die große bulgarische Sobranje tritt im März in Tirnowa zusammen. Sämmtliche fürstenmögliche Prinzen erwarten, daß sie — nicht gewählt werden.

### So wird's kommen.

Im Süden, Osten, Nord und West  
Wird überall gerüstet,  
Und Niemand ist am Continent,  
Den es nach Krieg gelüftet.

Der eine rüstet deshalb, um  
Die Wehrkraft zu erproben,  
Der Zweite hat sonst nichts im Sinn  
Als Strebertum nach Oben.

Der Dritte oder Vierte will  
Dem Lande dadurch nügen,  
Daß er das Volk zu Waffen ruft,  
Um vor Gefahr zu schützen.

Der Fünfte und der Sechste sind,  
Auf's Rükten nur verfallen,  
Weil sie das Beispiel nachgeahmt,  
Wie Brauch es ist bei Allen.

So sitzt Frau Europa jetzt  
Im Wald von Bajonetten,  
Und wenn es einst zum Kriege kommt,  
Giebt's nirgends mehr — Moneten.

### Stossenzfer.

Dass Italien doch bald  
Beruhiget werde! . . .  
Bald unterwühlen es Parteien,  
Bald unterwühlt es . . die Erde.

### Warnung.

Seit einiger Zeit treibt sich in allen  
größeren Städten des Continentes ein Hoch-  
stapler herum, der sich fälschlich den Namen  
„Friede“ beilegt und der es auf Täuschung  
des Publikums abgesehen hat. Es wird  
daher Jedermann im eigenen Interesse auf-  
merksam gemacht, diesem Galunken nicht zu  
sehr zu trauen. Madame Europa.

### Die Deutschen.

Die schöne Wahlschlacht ist zu End';  
Was nun beginnen?  
Jetzt haben sie das Parlament,  
Das sie verdienen.

### Der Friede.

Das Septennat, es ist der Friede;  
Das Septennat errang den Sieg;  
Jetzt ist der Friede wohl gesichert,  
Der Friede — nach dem nächsten Krieg.  
(Bombe.)

### Die Bäcker der alten Deutschen.

Ein behäbiger Bäckermeister befand sich  
einst auf der Kneipe sädeler übermüthiger  
Studenten. Angeregt durch die allgemeine  
Heiterkeit und in der Meinung, sich hier  
splendid zeigen zu müssen, gab er seinem  
Herzen einen Stoß und ließ das große  
Trinhorn füllen; denn zur Spendirung  
eines Fäßchen konnte sich seine Munificenz  
doch nicht aufschwingen.

Als er nun das gefüllte Horn dem Se-  
nior kredenzte, rief er, sich forsch in die  
Brust werfend mit affectirter Burschikosität:

„Es sahen die alten Deutschen  
Zu beiden Ufern des Rheins;  
Sie lagen auf Bärenhäuten  
Und tranken „immer noch Eins.“

Nachdem ein allseitiges, meistens etwas  
ironisches Bravo erklingen war, nahm der  
Senior das Horn in Empfang, trank, gab  
es weiter und antwortete dem Geber auf  
sein Spendirungscitat sogleich mit den im-  
provisirten Versen:

Die Bäcker der alten Deutschen  
Das waren 'mal Kerle, famos!  
Sie bucken Brod wie Kuchen,  
Und wie ein Schiff so groß,  
Und standen sie knetend am Troge,  
Da sahen sie niemals scheel;  
Da nahmen zu ihren Semmeln  
Sie immer noch etwas Mehl!“

## Krabbenstrecker's Ansichten über Weltbegebenheiten.



Sehrter Herr Reform!

Der Wahlkampf hat sonderbare Blüthen  
getrieben. Die „Fr. Pr.“ in Elberfeld theilt  
ein Recept aus einem Kochbuch für Arbeiter  
mit, dat der dortige Milchmischkandidat  
Peters in Neviges seinen Arbeitern hat  
zustellen lassen. Wat der Herr sich dabei  
jedacht hat und wat er damit hat erreichen  
wollen, ist ja seine Sache; dat er aber die  
Arbeiter für sich und seine Wahl begeistert  
haben sollte, is nich anzunehmen, wenn  
man dieses Recept eener flüchtigen Betrach-  
tung unterzieht. Vielleicht wollte der Herr  
im Reichstag dafür sorgen, daß alle Ar-  
beiter so schwelgerisch leben können wie die  
Musterfamilie, für die er dat Recept je-  
schrieben. Hier is dat berühmte Recept,  
Mensch, erlöse Dir daran, wenn Dir die  
schwere Noth der Zeit noch Humor jelassen  
hat:

Mittags-Mahlzeiten für 4 Erwachsene in sehr dürftigen Verhältnissen.			
Für Winter und Frühjahr.			
Sonntag.			
3 Pfd.	Sauertraut . . . . .	9 S.	} 44 S.
5	Kartoffeln . . . . .	15 "	
1/4 "	frischer Speck . . . . .	20 "	
Montag.			
1 1/2 Pfd.	Erbsen in Suppe . . . . .	25 S.	} 47 S.
6	Kartoffeln . . . . .	18 "	
1	frische Schweineknochen . . . . .	4 "	
Dienstag.			
1/2 Pfd.	Gerste in Suppe . . . . .	10 S.	} 35 S.
6	Kartoffeln . . . . .	18 "	
	Wurstbrühe oder Buttermilch . . . . .	7 "	
Mittwoch.			
1 1/2 Pfd.	weiße Bohnen in Suppe . . . . .	24 S.	} 43 S.
5	Kartoffeln . . . . .	15 "	
	Del und Zwiebel . . . . .	4 "	
Donnerstag.			
7 Pfd.	Kartoffeln . . . . .	21 S.	} 45 S.
	Zwiebelsauce mit Del . . . . .	4 "	
1 1/2 "	Panhas (Pfannkuchen) . . . . .	20 "	
Freitag.			
4 Pfd.	Kartoffeln in Suppe . . . . .	12 S.	} 39 S.
1	Buchweizenmehl in Pfann- kuchen . . . . .	20 "	
	Fett zu Suppe und Del zu Kuchen . . . . .	7 "	
Sonntabend.			
1/2 Pfd.	Reis in Suppe . . . . .	9 S.	} 26 S.
5	Kartoffeln . . . . .	15 "	
1 Liter	Wurstbrühe . . . . .	4 "	
Summa M. 2,81.			

Ich wünsche juten Appetit. Also Herr  
Peters will 4 Personen pro Woche mit  
2 Mark und 81 Pfennige sattfüttern? Wer  
bezahlt denn da die Entfettungskur? Wenn  
diese Familie von Dr. Schwenniger in die  
Kur jenommen wird, da kann noch nich mal  
Schwenniger fett bei werden.

Ihr erjebenster Krabbenstrecker.

### Merkwürdige Benennung.

Ganz sieberhaft hastig die Truppen vermehren,  
Sehr viel Millionen zur Rüstung begehren,  
Im Lenz schon zur Fahne berufen d' Reserven  
Und Tag und Nacht arbeiten an den Konserven,  
Soldaten auf Marsche, forcirte, dressiren,  
Die Grenzen besetzen und sie armitren,  
Und „Truppenverschleiben“, daß ist's, was die Reußen:  
„Bestreben, den Frieden zu sichern,“  
jeht heissen.

### Neue Bundesgenossen.

Die Vegetarianer sind gewillt, für  
das Septennat und für die Mono-  
pole zu stimmen, weil sich infolge der da-  
mit verbundenen neueren Steuern und Ab-  
gaben die Massen des Volkes immer mehr  
den abscheulichen Gebrauch des Fleisch-  
Essens abgewöhnen und sich ganz zu  
Kraut, Gras und Kartoffeln emporschwin-  
gen werden.

### Entrüstungsverjamlungen.

Familienvater: „Das ist eine recht fatale  
Geschichte, daß die Entrüstungsver-  
sammlungen zur Durchdrückung irgend  
einer Forderung in Mode gekommen sind.  
Man hat selbst im Hause keine Ruhe mehr  
davor.“

Gargon: „Wieso?“

Familienvater: „Nun, ganz einfach;  
meine sechs Töchter wollen zur Ballsaison  
neue kostbare Ballkleider haben; ich mußte  
aus Rücksicht auf mein Budget diese For-  
derung verweigern, und nun halten die  
Töchter unter dem Präsidium meiner Frau  
jeden Morgen beim Kaffeetrinken eine Ent-  
rüstungsverjamlung gegen mich ab.“

### Complicirter Merg.

„Du, was hat denn Deine Frau schon  
wieder?“ — „Ach, was wird sie haben!  
Erst hat sie sich über das Dienstmädchen  
geärgert, dann hat sie sich über mich ge-  
ärgert, weil ich mich nicht über das Dienst-  
mädchen geärgert habe, und nun ärgert sie  
sich, weil ich mich über sie ärgere, daß  
sie sich über das Dienstmädchen geärgert  
hat.“

### Briefkasten der Reform.

— Abonnent in Zwistringen. Der Dichter  
des Gedichtes (!) „Vor der Reichstagswahl“ aus  
der „Nelsener Kreiszeitung“ hat jedenfalls doch noch  
ein Geschäft gelernt. Von seiner Dichterei  
wird er Frau und Kinder nicht ernähren können.

— Reformfreund in W. Der Liqueurfabrikant  
ist eigentlich nicht am Delirium tremens, sondern  
an einer sehr erklärlichen Geschäftskrankheit gestor-  
ben, gerade wie der Schriftsteller an Bleivergiftung  
und der Steinmetz an der Lungenschwindsucht.  
Wenn da also der Herr Pastor seine Begleitung  
zum Friedhofe verweigert, so liegt das seinerseits  
an Unkenntnis der sog. Geschäftskrankheiten. Je  
mehr Liqueur der Reijende verkaufen will, desto  
mehr Wirtschaften muß er besuchen, also auch desto  
mehr trinken. Da kann sich das Delirium ganz in  
der Stille vorbereiten und auf einmal ist der Wahn-  
sinn da. — Wir haben dieselbe Erscheinung bei  
Frömmeln. Diese können durch täglich und stünd-  
lich fortgesetzte Frömmerei (nicht Frömmigkeit) es  
mit Ausdauer und Befarrlichkeit auch zum Wahn-  
sinn, nämlich bis zum religiösen Wahn Sinn  
bringen und ist dieser gewöhnlich von entsetzlichen  
Folgen — beginnend mit Intoleranz bis zur Sin-  
mordung ganzer Familien &c. &c. — begleitet. Da-  
bei glaubt der Wahnsinnige, auch vor Ausbruch der  
Krankheit, stets Gutes, Gottgefälliges zu thun.  
Religiöser Wahn Sinn wäre also auch eine Art Ge-  
schäftskrankheit. Fragen Sie einmal den  
Herrn Pastor, ob er Jemand beerdigen würde, der  
an religiösem Wahn Sinn gestorben wäre? —  
Wir loben übrigens die Toleranz des Herrn Geis-  
lichen der Nachbargemeinde. Er kommt dem Willen  
des Herrn nach, der über Gerechte und Ungerechte  
seine Sonne aufgehen läßt, indem er einen Be-  
dauerenswerthen, welcher im Kampfe um das Dasein  
starb, zur letzten Ruhestätte begleitete.

# Divide et impera!

(Theile und herrsche!)



Der Leo und der Otto,  
Sie reichten sich die Hand,  
Da kam ein neues Motto  
Wohl für das deutsche Land.

Einst sprach der Papst: Non possu-  
mus. „Nee, wir können nicht.“  
Der Otto: „Nach Canossa  
Zieh'n mich zehn Pferde nicht.“

Vorbei ist jetzt die Feindschaft,  
Nun hab'n sie Wein zu Kauf  
In allerschönster Freundschaft,  
Und sitzen oben drauf.

Der ‚Schwarze‘ von den Dreien,  
Der weiss, wie es geschah;  
– Man sprengte die Parteien –  
„Divid' et impera!“ (A. S.)